

G U N H I L D J E N E W E I N

VOM MODELL ZUR SPOLIE

ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM ARCHITRAV-FRAGMENT  
IN DEN CARACALLATHERMEN\*

Mit acht Abbildungen

Für Otto zum 27. 1. 2003

Das Fragment, von dem hier die Rede sein soll<sup>1</sup>, gehört zu einem Architrav oder einer Türleibung mit glatten Faszien und ebensolchen Profilen – daran ist weiter nichts Besonderes, von der Sorte gibt es in den Caracallathermen mehr. Seine Rückseite aber, die ursprünglich ebenfalls die Vorderseite eines Architravs war, ist von Ornamentresten überzogen (Abb. 1). Sie sind eindeutig flavisch, genauer gesagt: domitianisch, und lassen sich mit aller Wahrscheinlichkeit sogar einem bestimmten Bau zuweisen, nämlich der Domitiansvilla in Castel Gandolfo.

Aus ihrem Bereich stammen die Architrav-Fries-Blöcke, die als Türgehänge das Seitenportal der Kirche S. Pietro in Albano rahmen (Abb. 2, 3)<sup>2</sup> und die auch in Zeichnungen Piranesis<sup>3</sup> und im Codex Destailleur<sup>4</sup> überliefert sind. Die Ornamente auf den drei Faszien des Architravs sind eine Blattgarbenkette mit Rosettenfüllung auf der ersten, eine Wellenranke mit Palmetten, Akanthuskelchen und Lotusblüten, bei welcher

---

\* Für Hinweise und Diskussionen danke ich G. Ghini, H. v. Hesberg und P. Pensabene.

<sup>1</sup> Kat. A(F) 193 in der bevorstehenden Publikation: G. JENEWEIN, Die Architekturdekoration der Caracallathermen.

<sup>2</sup> E. TORTORICI, *Castra Albana (Forma Italiae I/11)*. Roma 1975, 169f., Nr. 74–75, Abb. 318, 319.

<sup>3</sup> G. B. PIRANESI, *Antichità di Albano e Castel Gandolfo*. Roma 1762–1764, Taf. IX; TORTORICI (wie in Anm. 2), 170, Abb. 320.

<sup>4</sup> Kunstbibliothek SMPK, Berlin, Inv. Hdz. 4151, Bl. 68, abgebildet bei P. LIVERANI, *L'Antiquarium di Villa Barberini a Castel Gandolfo*. Città del Vaticano 1989, Abb. 5 auf S. 24.

auch die Rankenabschnitte durch Halbpalmetten ersetzt sind, auf der zweiten und eine Art Anthemion mit stehenden Blattkelchen, aus denen nach oben hin Füllhörner und nach unten eingerollte Rankenschößlinge mit Blüten hervorwachsen, auf der dritten Faszie<sup>5</sup>. Getrennt werden diese Ornamentstreifen durch ein Bandkymation zwischen erster und zweiter und einen Kugelstab zwischen zweiter und dritter Faszie; über ihr schließen ein aufgebohrtes Scherenkymation und die mit einem Wellenmäander verzierte Kopfleiste den Architrav ab.

Wie die Architrave vom Theater der Villa<sup>6</sup> gehört auch dieser zu den am reichsten ornamentierten Baugliedern, welche die römische Kaiserzeit überhaupt hervorgebracht hat. Architravfaszias sind gewöhnlich glatt, nur in einigen wenigen Fällen ist eine, ganz selten auch eine zweite davon dekoriert<sup>7</sup>; daß aber gleich alle drei Faszias wie mit einem Spitzenmuster von Ornamenten überzogen sind, ist die große Ausnahme<sup>8</sup>, die beinahe als Charakteristikum der Architekturdekoration der Domitiansvilla gelten kann.

An dem Fragment in den Caracallathermen (Abb. 1) sind von diesen Ornamenten ein Teil der ‚Wellenranke‘ auf der zweiten Faszie – drei Blätter einer Halbpalmette und die Umrisse einer stehenden Palmette oder eines Blattkelchs –, der Kugelstab und ein Teil der dritten Faszie mit ihrer ungewöhnlichen Dekoration zwar stark bestoßen, aber unverkennbar erhalten; vom Scherenkymation darüber läßt sich nur der untere

---

<sup>5</sup> Eine wahrscheinlich in trajanischer Zeit entstandene Variante dieses Ornaments – durch Vasen, aus denen die Blattkelche wie Blumensträuße aufwachsen, und durch je eine weitere Volute der Rankenschößlinge bereichert –, findet sich auf einem Fries des Haterier-Grabes: F. SINN–K. S. FREYBERGER, *Vatikanische Museen, Museo Gregoriano Profano ex Lateranense, Katalog der Skulpturen, I: Die Grabdenkmäler, 2: Die Ausstattung des Hateriergrabes*. Mainz 1996, 101, Kat. 23, Abb. 23, Taf. 48: 2.

<sup>6</sup> H. v. HESBERG, *Zur Datierung des Theaters in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo*. *RendPontAcc* 51–52 (1979–81), 305–324; DERS., *La scaenae frons del teatro nella villa di Domiziano a Castel Gandolfo*, in: *Archeologia Laziale IV*. Roma 1981, 176–180; LIVERANI (wie in Anm. 4), 23–33.

<sup>7</sup> Vgl. die Beispiele bei D. E. STRONG–J. B. WARD PERKINS, *The Temple of Castor in the Forum Romanum*. *BSR* 30 (1962), 19 mit Anm. 51–53.

<sup>8</sup> Vgl. aber die im dritten Joch des Chorraums von S. Lorenzo f. l. m. als Spolien versetzten Architrave mit Rankenfries aus dem späten 3. bis frühen 4. Jahrhundert, die wohl ebenfalls auf flavische Vorbilder zurückgehen: S. CIRANNA, *Spolia e caratteristiche del reimpiego nella basilica di San Lorenzo fuori le mura a Roma*. Roma 2000, 88, 96, Abb. 72, 73; zur Datierung: J. M. C. TOYNBEE–J. B. WARD PERKINS, *Peopled Scrolls: A Hellenistic Motiv in Imperial Art*. *BSR* 18 (1950), 20, 23.

re Bereich ausnehmen bzw. errahnen. Der feinkörnige weiße Marmor dürfte aus den Brüchen von Luni (Carrara) stammen wie jener der entsprechenden Gebälke der Domitiansvilla, und nicht nur die Ausführung, sondern auch die Maße sind die gleichen<sup>9</sup>. Diese bis ins letzte Detail gehenden Übereinstimmungen legen es nahe, in dem in den Caracallathermen erhaltenen Fragment nicht das Relikt irgendeiner domitianischen Architektur, sondern tatsächlich eine Spolie aus der Villa des Domitian selbst zu sehen, die wohl mit weiteren Marmorblöcken nach Rom transportiert wurde, um hier vielleicht in einem der Marmorlager für eine Weiterverwendung zur Verfügung zu stehen<sup>10</sup>. Gerade unter Septimius Severus, der auch die *Castra Albana* in unmittelbarer Nachbarschaft der Villa als Lager der *legio II Parthica* angelegt hat, scheint eine weitreichende Veränderung ihrer Bausubstanz stattgefunden zu haben<sup>11</sup>, in deren Zuge derartige Stücke demontiert (oder auch demoliert) und nach Rom transportiert worden sein könnten.

Tatsache ist jedenfalls, daß besagtes Fragment auch heute noch in den Caracallathermen liegt, wo es mit aller Wahrscheinlichkeit schon während der Bauzeit des Thermengebäudes zwischen 212 und 216 n. Chr.<sup>12</sup> als ‚Spolie‘ – richtiger: als Baustein mit einer neuen Ansichtsseite – weiterverwendet wurde. Daß die Wiederverwendung bereits zu diesem frühen Zeitpunkt stattgefunden hat, ist deshalb anzunehmen, weil eines der Ornamente, und zwar gerade das einmalige Füllhorn-Ornament der dritten Architrav-Faszie, auf der Corona des Gesimses zwischen Frigidarium und den anschließenden Räumen<sup>13</sup> wiederholt wird.

<sup>9</sup> Höhenmaße der Architrave Albano/Caracallathermen: 2. Faszie 7,5/7,5; Kugelstab 1,8/1,9; 3. Faszie 12,0/11,8 cm.

<sup>10</sup> Zur Lagerung und Weiterverwendung vgl. P. PENSABENE, Progetto unitario e reimpiego nell'arco di Costantino, in: DERS.–C. PANELLA (Hrsg.), Arco di Costantino tra archeologia e archeometria. Roma 1999, 31; zu dem dort erwähnten Depot beim Grabmal des Aulus Hirtius unter dem Palazzo della Cancelleria s. auch M. MAISCHBERGER, Marmor in Rom. Anlieferung, Lager- und Werkplätze in der Kaiserzeit (*Palilia* 1). Wiesbaden 1997, 135, Nr. 92 a, mit Bibliographie.

<sup>11</sup> G. LUGLI, La villa di Domiziano sui Colli Albani. *BCom* 45 (1917), 75f.; L. CRESCENZI, La villa di Domiziano a Castel Gandolfo, in: *Archeologia Laziale* II. Roma 1979, 101; H. v. HESBERG, Art. Castel Gandolfo. *EAA* Suppl. 1971–94, II (1994), 37.

<sup>12</sup> Zu diesen Daten vgl. zuletzt M. PIRANOMONTE, Art. Thermae Antoninianae. *LTUR* V (1999), 42f.

<sup>13</sup> Räume 14 nach der Zählung von DeLaine: J. DELAINE, The Baths of Caracalla. A study in design, construction, and economics of large-scale building projects in imperial Rome (*JRA* Suppl. 25). Portsmouth (Rhode Island) 1997, 23, Abb. 11.

Dieses Gesims ist uns in den Zeichnungen Palladios (Abb. 4)<sup>14</sup> und Alberto Albertis (Abb. 5)<sup>15</sup> überliefert, in der Maßskizze Palladios auch mit der Beischrift *cornise de le terme antoniane* versehen, mit welchen in der damals geläufigen Verkürzung die „Thermae Antoninianae“ gemeint sind. Palladio schreibt es der Säulenstellung zwischen der *Natatio* und den anschließenden Räumen zu (*cornise de le loze che sono in li fianchi del cortile scoperto*, auf dem Plan<sup>16</sup> und in der Maßskizze mit *G* gekennzeichnet). Warum diese von Palladio illustrierte Säulenordnung trotzdem aus dem *Frigidarium* stammen muß, wird an anderer Stelle zu erläutern versucht<sup>17</sup>; hier geht es nur um das Ornament auf der Vorderseite der *Corona*, des waagrecht vorspringenden Gesimsteils unter der abschließenden *Sima*. Die Zeichnungen Albertis enthalten leider keine Herkunftsbezeichnung, geben aber zweifellos dasselbe Gesims wieder<sup>18</sup>.

An originalen Resten ist in dem in den Thermen erhaltenen Material kein sicher zugehöriges Stück identifizierbar, außer vielleicht einem Fragment mit dem oberen Rand der *Corona*, dem Blattkymation und dem Ansatz der *Sima* (Abb. 7)<sup>19</sup>; hier muß auf die gerade genannten Zeichnungen zurückgegriffen werden. Sie zeigen stehende Blattkelche, aus denen beiderseits nach unten eingerollte, in Blüten endende Schößlinge, und nach oben hin Füllhörner entspringen. Es ist genau dasselbe Ornament wie an den Architravblöcken in Albano und an dem flavischen Architrav-Fragment in den Caracallathermen.

Die Tatsache, daß hier eine um ca. eineinviertel Jahrhunderte ältere und eine zeitgenössische Fassung desselben Ornaments am selben Platz belegt sind, läßt den Verdacht aufkommen, daß es sich bei ihnen um Vorlage und Kopie in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis handelt; daß man dieses Ornament also nicht von Musterbüchern oder dergleichen, sondern tatsächlich von einem originalen Marmorblock übernommen hat. Mit Kopien von Statuen läßt sich der Vorgang kaum vergleichen, weil es sich bei diesem Ornament nicht um eine exakte Kopie

<sup>14</sup> London, RIBA, Pall. VI/11<sup>v</sup> (G. ZORZI, I disegni delle antichità di Andrea Palladio. Venezia 1959, 70, Nr. 16, Abb. 124: Maßskizze), und VI/9 (ZORZI 69, Nr. 12, Abb. 120: Reinzeichnung, hier Abb. 4).

<sup>15</sup> Roma, Gabinetto Nazionale delle Stampe, Inv. FN. 8113<sup>v</sup>–8114 = Cod. C, fol. 62<sup>v</sup>–63 (G. M. FORNI, Monumenti antichi nei disegni di Alberto Alberti [*MemAccLinc*, ser. VIII, 33]. Roma 1991, 141, Taf. CCLVI–CCLVII, hier Abb. 5), und Inv. FN. 8185 = Cod. D, fol. 15 (FORNI 181, Taf. CCCXLIX).

<sup>16</sup> London, RIBA, Pall. VI/1 (ZORZI [wie in Anm. 14], 68, Nr. 1, Abb. 110).

<sup>17</sup> In der oben, Anm. 1, genannten Publikation.

<sup>18</sup> Er sah es *fra li marmi di Santo pietro* (Beischrift auf fol. 62<sup>v</sup>).

<sup>19</sup> GS 16 in der oben, Anm. 1, genannten Publikation.

handelt, bei der mit Hilfe von Puntelli die genauen Maße und Proportionen übernommen wurden, wie denn auch das Kymation darüber abgewandelt wurde: An dem flavischen Architrav ist es ein aufgebohrtes Scherenskymation, an dem Gesims in den Caracallathermen ein Eichenblatt-Kymation. Die Vorgangsweise wäre aber vergleichbar mit der Versendung eines halbfertigen Musterkapitells aus Kalk von Aquileia zu den Marmor-Steinbrüchen auf der Insel Prokonnesos, wo dieses sowohl in Material als auch in Machart eindeutig westliche Stück heute noch steht<sup>20</sup>, oder auch mit jener eines voll ausgearbeiteten stadtrömischen Kapitells nach Ephesos<sup>21</sup>.

Der angesprochene ‚Verdacht‘ ist in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens gibt er möglicherweise einen Hinweis auf die Praxis, mit welcher – auch in Rom und Umgebung selbst – Ornamente nicht nur im Zuge von Reparaturen eines Bauwerks, sondern auch bei Neubauten übernommen bzw. kopiert werden konnten. Bei Reparaturen oder Ergänzungen war es gang und gäbe, sich – häufig auch im Stil – möglichst eng an das Vorbild zu halten, um das Ensemble zu wahren. Daß solche Dekorationen, die im Zuge von Restaurierungsarbeiten ‚eingübt‘ wurden, dann auch an neuen Bauprojekten wiederholt werden konnten, zeigt nicht zuletzt das Beispiel der Gesimse aus den ‚Palästren‘ der Caracallathermen, die nach einem Brand unter Aurelian repariert bzw. ergänzt und dann im Bezirk des Sol-Tempels auf dem Marsfeld wiederholt wurden<sup>22</sup>. Eine ähnliche Abhängigkeit läßt sich auch für die Originalgesimse dieser ‚Palästren‘ postulieren, die sich in weiten Teilen ihres Formenrepertoires auf jene der in severischer Zeit renovierten ‚Aula Regia‘ des flavischen Kaiserpalastes auf dem Palatin zurückführen lassen. In beiden Fällen wird man davon ausgehen dürfen, daß jeweils die gleiche Werkstatt zuerst die Restaurierung und dann die ‚Kopien‘ am Neubau durchgeführt hat – in beiden Fällen ist die stilistische Angleichung geradezu verblüffend.

<sup>20</sup> P. PENSABENE, Il fenomeno del marmo nel mondo romano, in: I marmi colorati della Roma imperiale, hrsg. von M. DE NUCCIO–L. UNGARO (Katalog der Ausstellung Rom 2002), Venezia 2002, 50, Abb. 25 auf S. 55.

<sup>21</sup> G. PLATTNER, Ein stadtrömisches Kapitell aus Ephesos. *ÖJh* 71 (2002), 237–248.

<sup>22</sup> H. KÄHLER, Zum Sonnentempel Aurelians. *RM* 52 (1937), 94–105; *MNR* 1/8,1 (1985), 17–30, Kat. I,5a–o (B. PETTINAU). Architekturteile von dieser Restaurierung, die heute noch im Material der Caracallathermen nachweisbar sind, belegen, daß es sich bei den in der chron. a. 357 für die Zeit Aurelians erwähnten Restaurierung der „porticus thermarum Antoniniarum“ nach einem Brand nicht um den Umfassungsbau der Thermen, sondern um die ‚Palästren‘ innerhalb des Thermengebäudes handelt.

Diese Beobachtung führt zu dem zweiten Punkt, der hier von Interesse ist. Wie gerade angedeutet, hat die Werkstatt, welcher die Ausstattung der ‚Palästren‘ in den Caracallathermen zu verdanken ist, unter dem Einfluß der flavischen Vorbilder auch hier eine sowohl in der Motivwahl als auch im Stil beinahe als ‚flavisch‘ zu bezeichnende Architekturdécoration geschaffen. Hätte diese Werkstatt das Architrav-Ornament mit den Füllhörnern kopiert, wäre es in die Décoration der ‚Palästren‘ eingeflossen, könnte man das beinahe als selbstverständlich hinnehmen. Das Material wäre dann der in diesen Bereichen verwendete pentelische Marmor, die Ausführung vielleicht etwas kräftiger, aber doch dem Vorbild sehr nahe. Nun gehört das Gesims, an welchem das Ornament übernommen wurde, aber eindeutig zum Bereich des Frigidariums und ist daher aus dem wesentlich grobkörnigeren und härteren prokonnesischen Marmor gearbeitet, damit auch von einer anderen Werkstatt<sup>23</sup>. Von ihr hat man sich zu erwarten, daß sie zwar das Motiv, nicht aber dessen Stil kopierte und es zu einem unverkennbar severischen Ornament umgestaltete, wie denn auch darüber das geläufige Blattkymation an die Stelle des nun ausgesprochen selten gewordenen Scherenkymations tritt.

Materielle Reste derartiger Gesimsblöcke finden sich, wie gesagt, nicht in den Caracallathermen – zumindest nicht solche, an denen die Corona wirklich erhalten wäre –, aber als Spolien an der aus dem späten II. oder eher 12. Jahrhundert stammenden Casa dei Crescenzi beim Forum Boarium (Abb. 6)<sup>24</sup>. Die hier an der Südseite wiederverwendeten Gesimsblöcke sind unten und zumindest teilweise auch oben beschnitten<sup>25</sup>, wie an manchen der Blöcke das von der Sima auf die Kopfleiste der Corona übergreifende Ornament zeigt: Es sind die unteren Ränder der aufgebogenen Blattlappen, in denen die hängenden Blattkelche der Wellenranke enden, wie dies genau in der gleichen Art auch an einem sicher zu diesem Gesims gehörigen Fragment in den Caracallathermen zu

<sup>23</sup> Auf die Verwendung verschiedener Marmorsorten in einzelnen Bereichen des Thermengebäudes und auf ihre Bearbeitung durch verschiedene Werkstätten wird in der in Anm. 1 erwähnten Publikation näher eingegangen.

<sup>24</sup> Zur Casa dei Crescenzi – allerdings nicht zu den auf der Außenseite vermauerten Spolien – s. zuletzt M. BARBANERA-S. PERGOLA, *Elementi architettonici e post-antichi riutilizzati nella c.d. Casa dei Crescenzi. La «memoria dell'antico» nell'edilizia civile a Roma*. *BCom* 98 (1997), 301–328.

<sup>25</sup> Auch oben, wenn die Sima aus demselben Block gearbeitet war, was aber nicht zwingend notwendig ist. In den Caracallathermen gibt es genügend Beispiele dafür, daß sie bei ein und demselben Gebälk sowohl aus dem gleichen als auch aus einem gesonderten Block gearbeitet sein konnte.

sehen ist (Abb. 8)<sup>26</sup>. Von der Dekoration der Corona ist wenig mehr als die obere Hälfte erhalten: Wieder sind es stehende Blattkelche und Füllhörner, von den nach unten eingerollten Schößlingen sind nur mehr die Akanthusblätter mit den aufgebogenen Blattspitzen auf ihrem oberen Teil erhalten. Die Gesimse sind in der Ausführung nicht ganz einheitlich, wurden jedenfalls von verschiedenen Steinmetzen gefertigt, ihr Stil verweist sie aber alle in die mittel- bis spätseverische Zeit. Mit der ‚flavischen Renaissance‘<sup>27</sup> verbindet sie höchstens die Übernahme des flavischen Motivs, nicht jedoch dessen Ausführung. Am flavischen Vorbild ist das Ornament noch deutlich lockerer, läßt viel vom Reliefgrund sehen, während dieser an der severischen ‚Kopie‘ von den derben, beinahe zweidimensionalen Blattkelchen und den anderen Elementen dieses ‚Anthemions‘ weitgehend verdeckt ist<sup>28</sup>.

Es ist daher zwar nicht beweisbar, vor allem wegen der Seltenheit dieses Ornaments aber doch gut möglich, daß die Gesimsblöcke an der Casa dei Crescenzi aus dem Frigidarium der Caracallathermen stammen. Immerhin wissen wir, daß zwischen dem späten 11. und dem frühen 13. Jahrhundert nicht wenige Spolien den Thermenbereich verlassen haben: Nicht nur die ionischen Kapitelle und die Schmuckbasen der Bibliotheken, die in S.ta Maria in Trastevere wiederverwendet wurden<sup>29</sup>, sondern auch aus größter Nähe der fraglichen Säulenordnung einige Kapitelle und Gesimsblöcke der ‚Palästre‘. Die Kapitelle wurden im Dom von Pisa<sup>30</sup>, die Gesimsblöcke als Rahmung des Tores zum Hof der Torre dei Margani in Rom<sup>31</sup> und als Türsturz in der Kirche S. Donato in

<sup>26</sup> Kat. GS 17 in der in Anm. 1 genannten Publikation.

<sup>27</sup> H. P. v. BLANCKENHAGEN, *Flavische Architektur und ihre Dekoration*, untersucht am Nervaforum. Berlin 1940, 90 und *passim*.

<sup>28</sup> Vorläufig muß die Herkunft dieser Spolienstücke aus den Caracallathermen eine Vermutung bleiben: Bisher sind weder die Art des Marmors noch die Maße bekannt.

<sup>29</sup> D. KINNEY, *Spolia from the Baths of Caracalla in Sta. Maria in Trastevere*. *ArtB* 68 (1986), 379–397. Die hochmittelalterliche Kirche wurde von Papst Innocenz II. (1130–1143) errichtet.

<sup>30</sup> G. TEDESCHI GRISANTI, *Dalle Terme di Caracalla. Capitelli reimpiegati nel Duomo di Pisa*. *RendLinc*, ser. 9, 1 (1990), 161–185. Der Dom wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollendet.

<sup>31</sup> Falls die Außenmauer des Hofes, zu welchem das Tor führt, allerdings wie die anschließende ‚Torre dei Margani‘ erst im 14. Jahrhundert errichtet worden sein sollte, müßten diese Gesimse einer der zahlreichen späteren Plünderungen entstammen. Andererseits erwarb Giovanni Margani im Jahre 1305 eine „casa con tre colonne e un porticale“, welcher der Hof vorgelagert ist. Vgl. *Guide rionali di Roma, Rione XI – S. Angelo*, hrsg. von C. PIETRANGELI. Roma 1984, 94–96,

Genua<sup>32</sup> wiederverwendet. Auch ein Friesblock der ‚Palästren‘ findet sich als Spolie an der aus dem späten 12. Jahrhundert stammenden Torre dei Colonna in der via IV Novembre in Rom. Zwei Architrav-Fries-Blöcke im Kreuzgang von Ss. Quattro Coronati werden wohl ebenfalls im Mittelalter dorthin gelangt sein, wurden aber erst während der Restaurierungsarbeiten 1912–1914 in der Nordwand als Museumsstücke mit Spoliencharakter montiert<sup>33</sup>.

Wie so häufig wurden die Kapitelle und Säulenbasen in derselben Funktion wiederverwendet, die Gesims- (und Fries-) Blöcke dagegen auch als Rahmenornamente von Portalen oder einfach als Schmuckmotiv in der aufgehenden Wand. Daß daneben wohl auch schon in dieser Zeit ganze Wagenladungen von Marmor- und Travertinblöcken als Bausteine oder als Rohmaterial für die Kalköfen abtransportiert wurden, ist mehr als wahrscheinlich<sup>34</sup>. Ähnlich dieser Praxis, und im Gegensatz zu eigentlichen Spolien, zu sichtbar als Ornament wiederverwendeten Stücken<sup>35</sup>, wurde auch das hier vorgestellte Architrav-Fragment als Baustein mit einer neuen Vorderseite versehen – hier mit glatten Faszien und Profilen

---

Nr. 43. Die hier vermauerten Gesimsblöcke schon erwähnt von S. NEU, Römisches Ornament. Stadtrömische Marmorgebälke aus der Zeit von Septimius Severus bis Konstantin. Diss. Münster 1972 (1978), 160, Anm. 255.

<sup>32</sup> G. CONTI, Marmi antichi di Genova: La decorazione architettonica. *RdA* 4 (1980), 33f. (Datierung in das letzte Viertel des 1. Jhs. n. Chr., aber mit Vorbehalt: vgl. ebd. 32). Das Stück wurde 1160 als Spolie versetzt (ebd. mit Belegen in Anm. 19).

<sup>33</sup> Vgl. A. MUÑOZ, Il restauro della chiesa e del chiostro dei Ss. Quattro Coronati. Roma 1914, 128, 130 mit Anm. 1.

<sup>34</sup> Vgl. die Belege für die späteren Jahrhunderte bei R. LANCIANI, Storia degli Scavi di Roma e notizie intorno le collezioni di antichità I–VI. Roma 1902–1912, 1994 und 2000.

<sup>35</sup> Der Begriff „Spolie“ wird hier auch auf solche Stücke angewandt, die zwar nicht in derselben Verwendung wie im originalen Kontext, aber als bewußt eingesetztes und daher auch sichtbares ‚Schmuckstück‘ in den Bau integriert wurden. Zur Definition von Spolien im engeren Sinne s. F. W. DEICHMANN, Die Spolien in der spätantiken Architektur (*SBMünchen* 1975, H. 6). München 1975, 4f., und auch R. BRILLIANT, I piedistalli del giardino di Boboli: Spolia in se, spolia in re. *Prospettiva* 31 (1982), 2–17. Zu Spolien und ihrer Verwendung grundlegend auch P. PENSABENE–C. PANELLA, Reimpiego e progettazione architettonica nei monumenti tardo-antichi di Roma I. *RendPontAcc* 66 (1993/94), 111–283, bes. 111–125, und P. PENSABENE, Criteri di reimpiego e nuove mode architettoniche nella basilica paleocristiana di Roma, in: *Materiali e tecniche dell'edilizia paleocristiana a Roma*, hrsg. von M. CECHELLI. Roma 2001, 118ff.; zu den mehrfachen Möglichkeiten der Wiederverwendung s. auch D. KINNEY, *Spolia. Damnatio and renovatio memoriae. MemAmAc* 52 (1997), 117–148, bes. 122ff.



– und mit der nunmehrigen Rückseite, den Faszien des flavischen Architravs und seinen Ornamenten, eingemauert.

Zumindest an repräsentativen Neubauten des frühen 3. Jahrhunderts war die Wiederverwendung älterer Blöcke sicher noch nicht die Regel: In der Tat besteht auch das für die Ausstattung der Thermen verwendete Material fast zur Gänze aus neu gebrochenen Blöcken, gegenüber denen nachweislich wiederverwendetes Material nur einen verschwindend geringen Anteil darstellt. Außer dem hier zur Debatte stehenden Fragment sind es allerdings nur solche Blöcke, an denen Ornamentreste, die sie eindeutig als Ausstattungsteile der Caracallathermen ausweisen, oder z. B. ältere Dübellöcher auf eine frühere Verwendung schließen lassen. Bei solchen Stücken wird es sich eher um Blöcke handeln, die während der Bauzeit vielleicht beschädigt, jedenfalls verworfen und dann umgearbeitet wurden.

Daß es sich bei (mehr oder weniger tiefgreifenden) Restaurierungen<sup>36</sup> anders verhalten konnte, zeigt dagegen sehr eindringlich das von Septimius Severus und Caracalla 203 n. Chr. geweihte Propylon der Porticus Octaviae, dessen Giebel fast ausschließlich aus wiederverwendeten Bauteilen, darunter auch Säulen usw., aufgemauert und nur nach außen hin begradigt wurde. Einen Schritt weiter geht die wenig später erfolgte Restaurierung der *porticus in summa cavea* des Colosseums durch Severus Alexander, bei der neben neu angefertigten Säulen und Kapitellen auch Teile der flavischen Erstausrüstung und des 2. Jahrhunderts n. Chr. in ihrer alten Funktion versetzt wurden<sup>37</sup>.

An Neubauten wird die Verwendung älterer Werkstücke spätestens ab dem späten 3. bis frühen 4. Jahrhundert zum Usus, als Bestandteile älterer Bauten nicht nur als nach außen hin durch Überarbeitung kaschiertes Baumaterial, sondern nun ganz bewußt auch als sichtbare Spolie, als dekoratives und repräsentatives Element mehr oder weniger in der gleichen Funktion wie im originalen Kontext verwendet werden<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> Zu den Begriffen „reficere“ und „restituere“ vgl. E. THOMAS–Ch. WITSCHER, Constructing reconstruction: claim and reality of Roman rebuilding inscriptions from the Latin west. *BSR* 60 (1992), 135–177.

<sup>37</sup> P. PENSABENE, Elementi architettonici in marmo, in: Anfiteatro Flavio. Immagine, testimonianze, spettacoli. Roma 1988, 53–82; DERS., Criteri di reimpiego (wie in Anm. 35), 118f.

<sup>38</sup> Hier seien nur die Paradebeispiele des ‚Tempio di Romolo‘ an der *via sacra* und jenes des Konstantinsbogens zitiert; zur Spolienverwendung an diesem s. zuletzt PENSABENE, Arco di Costantino (wie in Anm. 10), 13–42. Zum ‚Tempio di Romolo‘ s. bes. den Artikel von M. CIMA, Decorazione architettonica, in: Il «Tempio di Romolo» al Foro Romano (*Quad. Ist. Stor. Archit* 26 [1980], H. 157–162). Roma 1981, 103–120.

Ob diese Spolien von Bauten verschiedener Perioden stammten, spielte dabei keine Rolle. Nicht uninteressant ist hier die Parallelentwicklung in der Verwendung unterschiedlicher weißer Marmorsorten an ein und demselben Bau: Im 2. Jahrhundert konnten unterschiedliche Bauglieder bereits aus verschiedenen Marmorsorten bestehen, in severischer Zeit – und nicht zuletzt in den Caracallathermen – wurde schon nicht mehr so scharf zwischen bestimmten Teilen einer Säulenordnung getrennt, und ab dem späten 3. Jahrhundert kam es eigentlich nur mehr darauf an, daß sie ungefähr die gleiche Farbwirkung hatten<sup>39</sup>.

Ähnliches könnte auch bei diesem Fragment der Fall sein: Die meisten Fragmente von Architraven und Türleibungen mit glatten Profilen bestehen aus prokonnesischem Marmor, gleichartige Stücke aus lunensischem Marmor sind – wie überhaupt dieses Material in der Architekturdekoration der Caracallathermen – die Minderheit. Ein Einzelstück im erhaltenen Bestand ist dagegen das hier vorgestellte Architrav-Fragment als einzige nachweislich ältere und als Baustein wiederverwendete ‚Spolie‘. Gerade in dieser Singularität begründet sich der Verdacht, daß der flavische Architrav nicht nur als Modell für das Corona-Ornament des Gesimses zwischen dem Frigidarium und den angrenzenden Räumen diente, sondern daß er auch zu eben diesem Zweck auf die Baustelle gebracht und dann, weil er nun schon einmal hier war, als Baustein weiterverwendet wurde.

\*   \*  
\*  
\*  
\*

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1:        ÖHI Rom, CTh 162/8 (St. Castellani).  
 Abb. 2, 3, 6:  Verf.  
 Abb. 4:        RIBA Library Drawings Collection, London.  
 Abb. 5:        Gabinetto Nazionale delle Stampe, Roma.  
 Abb. 7:        ÖHI Rom, CTh 9/9 (G. Fittschen-Badura).  
 Abb. 8:        ÖHI Rom, CTh 96/6 (G. Fittschen-Badura).

---

<sup>39</sup> Das trifft vor allem auf den sehr feinkörnigen lunensischen und auf den eher grobkörnigen prokonnesischen Marmor zu. Diese Entwicklung geschildert und mit Beispielen belegt von P. PENSABENE, *Il fenomeno del marmo nella Roma tardo-repubblicana e imperiale*, in: DERS. (Hrsg.), *Marmi antichi II (Studi Miscelanei 31)*. Roma 1998, 363. In den Caracallathermen scheint das vor allem für den Bereich der Natatio und der anschließenden Räume zu gelten.